



Martin Stocker (unten rechts) hat das Haus weitgehend in Eigenregie renoviert.



Ein guter Rat

Gegen Leerstand

Die Lustenauer Servicestelle wurde eingerichtet, um gegen den Leerstand in der Marktgemeinde vorzugehen. Ein guter Rat richtet sich an Immobilienbesitzer, die ein leerstehendes Haus wieder bezugsfertig machen, eine Wohnung sanieren oder ein brachliegendes Grundstück sinnvoll nutzen möchten. Den Ratsuchenden stehen Rechtsberater, Architekten und Verantwortliche des Bauamts zur Seite. Bauherren, die bereits saniert haben, führen Interessierte durch ihre Immobilie und berichten von ihren Erfahrungen.

Kontakt:

Tel.: +43 5577 8181-5000
 einguterrat@lustenau.at
 www.lustenau.at/einguterrat



Die Dreizehn und das große Glück

Von Johannes Hofer

Carla macht große Augen. „Heut sind aber viele Leute da“, sagt die Zweijährige und blickt erstaunt in die Runde. Und sie hat recht: Im Wohnzimmer drängen sich die Besucher. Freunde, Nachbarn, Bürgermeister, Gemeindebedienstete und viele andere sind gekommen und schauen sich ganz genau um. Denn wieder einmal haben die Zuständigen der Marktgemeinde Lustenau einen „Guten Rat vor Ort“ organisiert. Bei dem Projekt geht es darum, Interessierte bei der Sanierung von Altbauten zu unterstützen (siehe Factbox). Und dabei besteht auch des Öfteren die Möglichkeit, ein renoviertes „Prachtstück“ zu besuchen und sich mit den Bewohnern über ihre Erfahrungen auszutauschen. So können wertvolle Tipps gesammelt und

auch der einen oder anderen Mutmacher-Geschichte für eigene Instandsetzungsvorhaben gelauscht werden.

Heimelig. Der Andrang ist groß bei Sabine Walkner und Felix Wälti, die mit Carla und deren Bruder Linus (6) das Haus „Dreizehn“ in der Lustenauer

Mähdlestraße bewohnen. Es ist schon recht kalt draußen, und so manch ein Gast wärmt sich erst einige Augenblicke am Holzofen auf, bevor er das Haus weiter erkundet. Zahlreiche Besucher bestaunen bereits die rustikalen Lehmwände, die lichtdurchfluteten Räume, die großzügige Lesecke. Walkner und Wälti

schwärmen immer wieder aus und beantworten Fragen.

Was die beiden allerdings immer wieder erwähnen: Eigentlich waren nicht sie es, die das Haus renoviert haben. Dafür zeichnet Martin Stocker verantwortlich. Der quirlige Mann mit den ausgiebig tätowierten Armen ist ein echtes Original. Und so unkonventionell wie Stocker selbst ist, war auch die Sanierung des Gebäudes. „Ich habe fast alles selber gemacht: Holzfassade, Isolierung, Wände, den Lehmverputz. Der Boden ist aus Sibirischer Lärche, da habe ich mit siebeneinhalb Meter langen Riemen hantiert“, berichtet er. Nur für wenige Arbeiten habe er Firmen kommen lassen müssen. „Ich habe geschickte Hände, bin gelernter Tischler und Bootsbauer. Und in einem Boot steckt ja sehr viel drin“, begründet er seine Expertise. Auch Surfbretter stellte der



Die von Martin Stocker sanierte „Dreizehn“ war für die Familie Walkner-Wälti Glücksfall.



geschickte Handwerker einmal her. Dank der Erfahrung, die er dabei sammelte, waren auch geschwungene Elemente kein Problem.

Unterstützung habe er von einem Volksschulfreund mit „einem unglaublichen Gespür für Raum“ erhalten, sagt Stocker. Damit meint er den Architekten Andreas Flatz. „Wir machen immer wieder mal gemeinsam was. Martin war eine Zeitlang im Immobilienbereich tätig und ist ein sehr umtriebiger Mensch“, berichtet dieser. Durch Stockers offene Persönlichkeit sei bei dem Projekt viel möglich gewesen. „Der Dachstuhl musste ausgetauscht werden – das wäre normalerweise ein Grund, auf die Renovierung zu verzichten und das Objekt abzureißen. Nicht so für Martin“, erläutert Flatz.

Stimmig. Für Stocker haben Altbauten eine Qualität, die neu-



Ein Holzofen sorgt für wohlige Wärme.

LUKAS HÄMMERLE (10)

ere Wohnobjekte nicht bieten können. „Alte Gebäude haben ihre Geschichte und üben eine Wirkung auf dich aus, wenn du sie betrittst.“ Bereits vor und während der Umbauarbeiten lebte er fast durchgehend in dem Haus, das noch aus dem 19. Jahrhundert stammen dürfte.

Schließlich galt es, sich in den Bau einzufühlen. „Ich musste die Frage klären: Wie kann ich mir vorstellen, hier zu leben?“ Zunächst habe er durchaus „ungute Vibrations“ gespürt. „Da brauchte es mehr als ein paar Räucherstäbchen“, scherzt Stocker.

Eines war für ihn aber von Anfang an klar: Auf ewig wollte er nicht in dem Haus wohnen. „Ich wusste, dass ich es wieder verkaufe. Aber ich habe es so gebaut, dass ich selber gerne drin wohnen würde.“ Stocker vergleicht das Gebäude mit einem Werkstück, das er nach seinen Vorstellungen formte, um es dann an den Mann zu bringen. „Und ich wusste: Mein Geschmack ist nicht so schlecht. Einen Interessenten würde ich schon finden.“

Verliebt. Der Plan ging auf. 2012 fanden Sabine Walkner und Fe-

lix Wälti ihr zukünftiges Heim, als sie im Internet nach Baugründen suchten. Die Räume, die von Stocker als Einliegerwohnung geplant waren, werden nun als Kinderzimmer genutzt. Zudem gestaltete das Paar den Garten um und baute eine Garage an.

„Mein Mann wollte ja eigentlich kein altes Haus“, merkt Walkner an, während sie das erzählt. „Aber bei einer Besichtigung ließ er sich schnell überzeugen. Von außen ist das Gebäude unscheinbar, aber mit jedem Stockwerk wird es heller und offener. Und die Lage ist hervorragend.“ Es ist offensichtlich, dass die junge Familie die Entscheidung für die „Nummer Dreizehn“ nicht bereut. Aber das war ohnehin kaum zu erwarten. Denn, wie Sabine Walkner betont, bevor sie zum nächsten Besucher huscht: „Es war Liebe auf den ersten Blick“.